

# ZEITUNG

## Die Zeitung für Suchtprävention

### EDITORIAL

Liebe Leserin,  
lieber Leser

diese Ausgabe der ZEITUNG für Suchtprävention startet mit dem Thema Rauchen, insbesondere mit dem Dampfen. Die Nutzung von E-Zigaretten droht offenbar unter den Hamburger Jugendlichen dem Rauchen im herkömmlichen Sinne den Rang abzulaufen.

Im Zentrum dieser Ausgabe steht dann die Suchtprävention selbst, und zwar die Frage, welche Herausforderungen sich in Hamburg allen mit der Suchtvorbeugung Befassten stellen. Anlass für diesen Artikel war das Erscheinen des dritten Bandes Suchtprävention in Hamburg, herausgegeben von den drei Hamburger Fachstellen für Suchtprävention, dem DZSKJ, dem SPZ/LI und SUCHT.HAMBURG, in diesem Jahr.

Des Weiteren finden Sie in dieser Zeitungsausgabe Informationen zu den Ergebnissen der Evaluation eines europäischen Projekts zur Alkoholprävention sowie ein Interview mit dem Hamburger Fachzentrum für Essstörungen: Waage e. V. Nicht zuletzt berichten wir auf Seite Drei kurz über das 40-jährige Jubiläum der Suchtselbsthilfe in Hamburg, das in diesem Jahr gefeiert werden konnte. Hinweise zu Materialien und Terminen finden sich wie immer auf der letzten Seite!

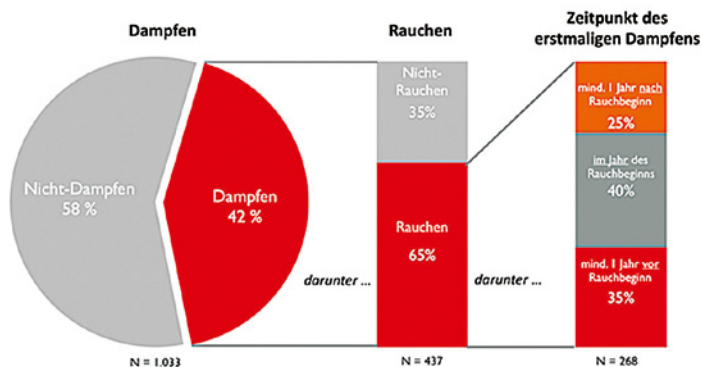
Viel Spaß beim Lesen wünscht

Gabi Dobusch  
SUCHT.HAMBURG

### ► SCHULBUS-UNTERSUCHUNG AKTUELL:

## Ist Dampfen das neue Rauchen?

Mit der in 2018 bereits zum siebten Mal durchgeführten SCHULBUS-Untersuchung liegen nunmehr aktuelle Informationen über die Entwicklung des Suchtmittelgebrauchs der Hamburger Jugendlichen seit Mitte der 2000er Jahre vor. Auffällig sind insbesondere die Veränderungen beim Rauchverhalten der Jugendlichen: E-Zigaretten und E-Shishas sind auf dem Vormarsch!



Als ein vergleichsweise neues und relevant zunehmendes Phänomen erweist sich der Umgang der Jugendlichen mit so genannten E-Produkten. Mehr als zwei Fünftel (42%) der 14- bis 17-Jährigen geben in 2018 an, dass sie schon einmal E-Zigaretten und/oder E-Shishas genutzt haben, und bei 17 Prozent aller Jugendlichen liegt dies nicht länger als 30 Tage zurück. Die aktuellen SCHULBUS-Daten deuten darauf hin, dass der erfreulich anhaltende Abwärtstrend beim Rauchen zum Teil auf das Konto der rasant

voranschreitenden Etablierung des Dampfens geht.

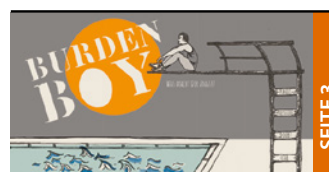
Über die Zahlen zur Verbreitung des Dampfens unter den Hamburger Jugendlichen hinaus liefern uns die aktuellen SCHULBUS-Daten noch weitere relevante Informationen zu diesem Themenkomplex. So geben zum Beispiel etwa zwei Drittel (66%) aller 14- bis 17-jährigen Nutzer\*innen von E-Zigaretten an, beim Dampfen auch nikotinhaltige Liquids zu verwenden. Darüber hinaus zeigt sich, dass mit zu-

nehmender Dauer der *Dampfer\*innen-karriere* die Häufigkeit der Nutzung dieser Art der Liquids deutlich ansteigt.

Bei der Frage nach den Gründen der Jugendlichen für ihren Einstieg in die Nutzung von E-Zigaretten lassen sich zwei Motivbündel identifizieren: Zum einen werden Konsumaspekte benannt, die als eher selbstzweckorientiert und losgelöst vom Kontext des ‚klassischen‘ Rauchens betrachtet werden können. Zum anderen werden – wenn auch deutlich seltener – Konsummotive angeführt, die in einem mehr oder weniger direkten Verhältnis zum Tabakgebrauch stehen.

Nach allem, was man bisher weiß, gilt das Dampfen im Vergleich zum Rauchen als weniger schädlich. Und auch die Tatsache, dass E-Zigaretten und E-Shishas für viele chronisch abhängige Raucher\*innen eine wirksame Ausstiegshilfe aus der Tabaksucht sein können, lässt sich sicher nicht bestreiten.

[Fortsetzung auf Seite 2]



40 Jahre Suchtselbsthilfe:  
Die enge Verbindung zwischen  
Suchtselbsthilfe und KISS  
Hamburg

Waage e. V.  
Das Hamburger Fachzentrum für  
Essstörungen im Interview



Sehr kontrovers hingegen wird die Frage diskutiert, inwieweit das Dampfen der verschiedenen aromatisierten Liquids in ihrer unendlich breiten Geschmacksvielfalt auch und gerade für Jugendliche einen Anreiz darstellt, in den inhalativen Konsum einzusteigen und damit dann in Gefahr zu raten, später auch mit dem Rauchen zu beginnen. Deshalb wird in der Suchtforschung ebenso wie in der drogenpolitischen Debatte zuweilen hitzig

und deren Analyse die Gültigkeit dieser Theorie zumindest nicht zurückweisen. Denn nimmt man die Jugendlichen in den Blick, die bereits Erfahrungen im Umgang mit E-Zigaretten und/oder E-Shishas haben, dann geben knapp zwei Drittel (65%) von ihnen an, auch schon mal geraucht zu haben. Befragt man diese so genannten *Dual User* nun nach dem Alter ihres jeweiligen Erstkonsums von Tabakwaren und E-Produkten,

mit dem Dampfen in Berührung gekommen sind. An diesen Größenverhältnissen ändert sich auch dann nichts, wenn man bei den Analysen statt der Zahlen zur Lebenszeitprävalenz die Daten der jeweils aktuellen Konsument\*innen von Tabak- und E-Produkten zugrunde legt.

**Was folgt aus den Ergebnissen?**

Obwohl nach dem Jugendschutzgesetz (§ 10 Abs. 4) die Abgabe an und der Konsum von E-Produkten durch Minderjährige nicht erlaubt sind, haben die Lebenszeit-Prävalenz mit 42 Prozent und die Verbreitung des aktuellen Konsums mit 17 Prozent unter den Hamburger Jugendlichen eine relevante Größenordnung angenommen. Auch wenn die Hersteller und Händler dieser Produkte immer wieder beteuern, dass sie sich mit ihren Angeboten ausschließlich an die Zielgruppe der erwachsenen Raucher\*innen wenden würden, scheinen weder ihre selbstentwickelten Werberichtlinien noch ihre Verkaufspraxis zur wirkungsvollen Umsetzung der Jugendschutzziele beizutragen.

Die Ergebnisse der SCHULBUS-Untersuchung zeigen, dass die E-Produkte einen eigenständigen Anreiz auf die Minderjährigen ausüben und von diesen seltener in den Kontext des Tabakkonsums gestellt werden. Die Sensibilität der Jugendlichen für die aus ihrer Sicht in weiter Ferne liegenden Gesundheitsgefahren des Rauchens, die Einsicht in die Notwendigkeit zu dessen Aufgabe und der Bedarf, dabei den Umweg über das Dampfen zu

beschreiten, sind in der Regel kaum ausgeprägt.

Man mag bei erwachsenen und langjährig abhängigen Raucher\*innen im Umstieg auf das Dampfen einen geeigneten Schritt zur Verwirklichung des *Harm-Reduction-Ansatzes* sehen: In Bezug auf die Vorbeugung des jugendlichen Umgangs mit E-Produkten darf aber kein Unterschied zur Tabakprävention gemacht werden, wenn aus dem Dampfen nicht das neue Rauchen werden soll.



Theo Baumgärtner  
SUCHT.HAMBURG

*\*Die aktuelle SCHULBUS-Studie steht unter [www.sucht-hamburg.de](http://www.sucht-hamburg.de) zum Download bereit.*

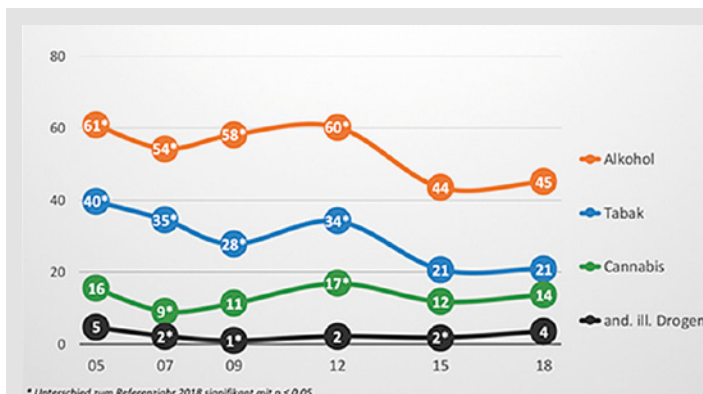
▶ <b>Einstiegs motive</b> (sortiert nach Inhalt und Häufigkeit)	Angaben in % (Mehrfachnennungen möglich)
<b>selbstzweckorientiert</b>	
aus Neugier	65,4
weil E-Zigaretten gut schmecken und riechen	42,8
weil es Spaß macht	28,4
weil Freunde und Bekannte das auch machen	19,1
um das Ritual der Nutzung zu genießen	07,7
<b>kontextorientiert</b>	
um kein Nikotin zuzuführen	18,8
Alternative zum Rauchen	16,9
fast überall nutzbar (auch im Rauchverbot)	14,2
finanziell günstiger als Zigaretten	11,1
andere nicht mit Passivrauch stören	08,9
um Nikotin zuzuführen, aber nicht zu rauchen	05,6

darüber diskutiert, ob und inwieweit die jugendliche Nutzung von E-Produkten den Weg in den späteren Tabakkonsum ebnet (Gateway-Theorie).

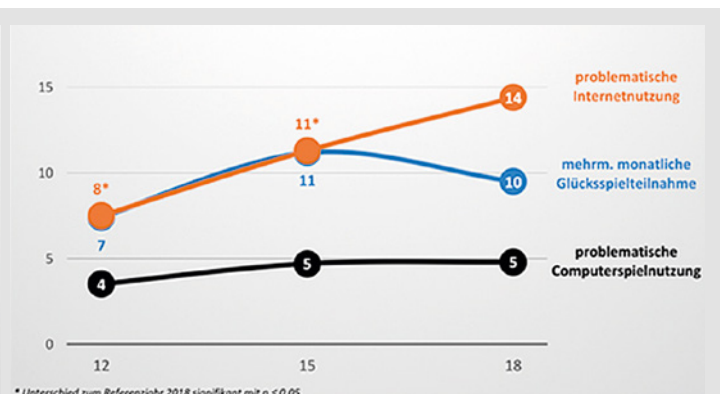
dann zeigt sich, dass 35 Prozent von ihnen mindestens ein Jahr vor ihren ersten Erfahrungen mit dem Rauchen bereits gedampft haben. Umgekehrt geben „nur“ 25 Prozent der *Dual User* an, dass sie zunächst Tabakzigaretten geraucht und später dann erst

An dieser Stelle lässt sich auf der Basis der aktuellen SCHULBUS-Daten

**Weitere Ergebnisse der aktuellen SCHULBUS-Studie\***



30-Tage-Prävalenz verschiedener Suchtmittel der 14- bis 17-Jährigen in Hamburg 2005 bis 2018



Problematische Nutzung von Intern-, Glücksspiel- und Computerspielangeboten der 14- bis 17-Jährigen in Hamburg 2012 bis 2018

► SELBSTHILFE

# 40 Jahre Suchtselbsthilfe

## Enge Verbindung zwischen Suchtselbsthilfe und KISS Hamburg

Die Suchtselbsthilfe hat in Deutschland eine lange Tradition. Bereits vor über 100 Jahren gründeten sich die ersten Selbsthilfegruppen im Suchtbereich. Seit 40 Jahren werden sie in Hamburg institutionell unterstützt.

Die Kontakt- und Informationsstellen für Selbsthilfegruppen (KISS Hamburg) nahmen 1979 ihren Anfang und starteten mit einer ersten Beratungsstelle in Altona. Schon längst gibt es auch in Wandsbek, Harburg und Mitte Kontaktstellen, in denen KISS-Mitarbeitende einerseits Menschen beraten, die eine Selbsthilfegruppe suchen oder gründen möchten, und andererseits bestehende Gruppen in ihrer Arbeit unterstützen. So stellt KISS Hamburg zum Beispiel den Gruppen kostenfreie Räume zur Verfügung, bietet ihnen Fortbildungen zu fachlichen Themen oder zu Gruppenprozessen an und unterstützt bei der Antragstellung zur finanziellen Förderung durch die Krankenkassen

In Hamburg gibt es ca. 1250 Selbsthilfegruppen, die Suchtselbsthilfe macht mit über 350 bei KISS registrierten Gruppen mehr als ein Viertel aus. Das dokumentiert zum einen den großen Bedarf, zum anderen aber auch, dass es sehr viele engagierte Menschen gibt, die andere in ihrem Kampf gegen die Sucht unterstützen.

Einige von diesen waren am 20. Mai diesen Jahres dabei, als KISS das 40-jährige Jubiläum feierte, unter dem Motto:

### Ein Blick zurück nach vorn – 40 Jahre Selbsthilfefeuerstützung in Hamburg.

Zahlreiche Gäste von Gesundheitsbehörde, Krankenkassen, Selbsthilfe-Organisationen, Selbsthilfegruppen und weitere Wegbegleiter\*innen lauschten den Grußworten von Gesundheits-senatorin Cornelia Prüfer-Storcks und Kristin Alheit, Geschäftsführerin des PARITÄTISCHEN Hamburg. Sie beleuchteten einige Stationen der fruchtbaren Zusammenarbeit von der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI), Krankenkassen und KISS Hamburg und blickten auf Erreichtes und Herausforderndes. In zwei Gesprächsrunden und im Publikums-gespräch ging es anschließend um Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft der Selbsthilfe.

Diese Geburtstagsfeier war der Auftakt zur *Aktionswoche Selbsthilfe*, die erstmalig bundesweit stattfand und die der PARITÄTISCHE Wohlfahrtsverband, zu dem die meisten Selbsthilfeberatungsstellen gehören, initiiert hat. Sie fand parallel zur längst etablierten Aktionswoche Alkohol statt.

Die Selbsthilfe war und ist lebendig, und sie wird es auch bleiben! Wir freuen uns auf die nächsten 40 Jahre!

Christa Herrmann, Leiterin von KISS Hamburg

Da war es kein Wunder, dass einige Veranstaltungen in beiden Programmheften zu finden waren. So zum Beispiel die Aufführung des Films *Smashed*, in dem es um zwei Menschen geht, die massive Alkoholprobleme haben und unterschiedlich damit umgehen. Der Schirmherr der Aktionswoche Selbsthilfe in Hamburg, Moderator und Autor Yared Dibaba, war bei diesem Abend dabei und zeigte sich ergriffen von der Offenheit und Ehrlichkeit, mit der im Anschluss an den Film vier Mitglieder von Suchtselbsthilfegruppen auf dem Podium über ihre Erfahrungen sprachen.

Katja Gwosdz  
KISS Hamburg

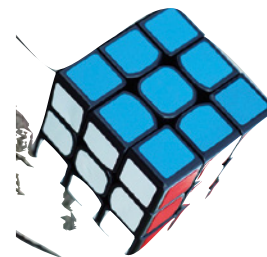


Moderator und Autor Yared Dibaba, ©KISS Hamburg



► SUCHTPRÄVENTION IN HAMBURG

# Herausforderungen für die Suchtprävention



Suchtprävention ist neben Beratung und Behandlung eine der tragenden Säulen im deutschen Suchthilfesystem. Die Handlungsfelder Familie, Schule, Freizeit, Medien, Gesundheitsversorgung, Kommune und Gesetzgebung stehen dabei im Fokus. Die Unterschiedlichkeit der Anforderungen dieser Arbeitsfelder stellt eine besondere Herausforderung für suchtvorbauende Maßnahmen und Projekte dar.\*

Grundgedanke nahezu aller suchtpreventiven Maßnahmen ist es, Risikofaktoren zu minimieren und Schutzfaktoren zu entwickeln beziehungsweise zu stärken. Ziele von Suchtprävention liegen neben der Verhinderung des Einstiegs in Substanzkonsum auch in der Bearbeitung riskanter und problematischer Konsum- und Verhaltensweisen sowie auf Veränderungen des sozialen oder kulturellen Umfelds und der Umweltfaktoren, die Konsum- und Verhaltensweisen beeinflussen.

Substanzbezogene und stoffungebundene Störungen stellen ein erhebliches Entwicklungsrisiko für junge Menschen dar und sind in dieser Gruppe weit verbreitet. Folglich ist eine frühzeitige und in unterschiedlichen Handlungsfeldern und Entwicklungskontexten durchführbare Prävention unabdingbar. Die Vorhaben der Suchtprävention müssen daher in den Handlungsfeldern Familie, Schule, Freizeit, Medien, Gesundheitsversorgung, Kommune und Gesetzgebung systematisch ansetzen.

## Wirksamkeitsnachweise

Für die Handlungsfelder Schule, Familie, Kommune und zunehmend auch Medien liegen umfassende Wirksamkeitsnachweise für suchtpreventive Programme vor. Themenfeldübergreifend zeigt sich, dass universelle Maßnahmen wirksam sind, wenn sie eher breit auf den Aufbau sozialer und entwicklungsbezogener Kompetenzen (z.B. sozioemotionale Kompetenzen, Selbstregulation und Problemlösekompetenzen) zielen. Einen besonderen Bedarf gibt es für koordinierte und im kommunalen Netzwerk umzusetzende Maßnahmen, die sich auf mehrere Ebenen und Handlungsfelder erstrecken und

etwa schul-, familienbasierte und kommunale Maßnahmen bündeln. Suchtpreventive Maßnahmen in diesem Kontext, aber auch in anderen pädagogischen Handlungsfeldern wie der Kinder- und Jugendarbeit, verbindlich und nachhaltig umzusetzen, und zwar sowohl auf universeller als auch auf selektiver oder indizierter Ebene, stellt leider keine Selbstverständlichkeit dar.

Damit dies in der Unterschiedlichkeit der Anforderungen der Arbeitsfelder gut gelingen kann, wurden zum Beispiel für den inklusiven Unterricht an Hamburger Schulen Unterrichtsmaterialien zur Suchtprävention für die Bereiche Lebenskompetenzförderung, Tabak, Alkohol, Cannabis, Essstörungen und Mediennutzung entwickelt, die jeweils adaptiert im Unterricht, Klassenrat oder in Projektwochen als Grundlagen zur Suchtprävention und mit anderen Angeboten kombiniert umgesetzt werden. Diesen Angeboten liegen bundesweit anerkannte Qualitätsstandards für Suchtprävention zugrunde. Darüber hinaus steht eine

Fülle von bundesweiten Projekten, Programmen oder Angeboten wie zum Beispiel dem KlarSicht-Mitmachercours zur Verfügung, deren Transfer und Einsatz in Hamburg von den drei Fachstellen SUCHT.HAMBURG, dem Deutschen Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters und des SuchtPräventionsZentrums des LI gefördert und unterstützt werden.

## Fortbildung und Verankerung von Suchtprävention

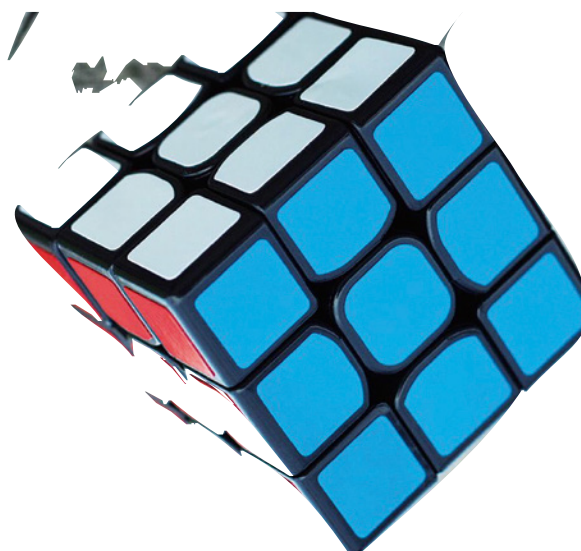
War vor einigen Jahren für Hamburg noch eine fehlende systematische Fortbildung für Fachkräfte aus der Kinder- und Jugendhilfe zu Suchtprävention und die Gewährleistung einer umfassenden Situationseinschätzung in den Familien – inklusive dem Blick auf Suchtprobleme der (Pflege-)Eltern – bemängelt worden, wird seit inzwischen sechs Jahren das Basiscurriculum Jugend und Sucht angeboten. Das Basiscurriculum leistet eine qualitätsgesicherte Fort- und Weiterbildung im Themenfeld Suchtprävention mit

Jugendlichen und richtet sich an alle Mitarbeitende der Jugendämter sowie pädagogische Fach- und Lehrkräfte, die sich in ihrem Arbeitsfeld mit Kindern und Jugendlichen beschäftigen.

Suchtpreventive Aktivitäten, die Kinder und Jugendliche altersgerecht und kontinuierlich begleiten, müssen darüber hinaus jedoch zukünftig noch besser miteinander verzahnt werden. Eine Einbettung der Aktivitäten durch professionelle Haltungen in Teams beziehungsweise Kollegien, klare transparente Regeln in den Einrichtungen, Konsequenzen, Hilfen und eine entsprechende Interventionskette zum frühen Handeln, die Kooperation mit Eltern und Fachstellen sollten aus suchtpreventiver Sicht inzwischen selbstverständlich sein, denn sie bieten allen Beteiligten Orientierung und Hilfe. Häufig steht dem leider immer noch das versäulte Denken und Handeln der unterschiedlichen Arbeitsfelder entgegen.

Die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen in Hamburg sind vielfältig und die Zugänge zu Themen rund um die Suchtprävention entsprechend divers. Aufgrund der zunehmenden Dynamisierung von Themen und Lebenswelten muss sich Suchtprävention noch stärker darauf einstellen und möglichst breit aufgestellt sein. Analoge und digitale Zugangswege müssen weiterentwickelt und auch in die Bereiche Information, Beratung und therapeutische Settings gut kombiniert werden.

So wird den überaus erfolgsversprechenden Ansätzen der familienbasierten Suchtprävention wie auch auf individuelle Risikofaktoren abzielenden Programmen zur Frühintervention für risikobelastete Personen in Ham-





burg noch zu wenig Aufmerksamkeit gezollt. Dies sind zum Beispiel Familienprogramme oder Elterntrainings, die zukünftig stärker berücksichtigt und trotz überschneidender Zustän-

zu dem Hamburger Projekt *connect – Hilfe für Kinder aus suchtbelasteten Familien – Kooperation und Vernetzung*, das mit dem Ziel gegründet wurde, die sektorenübergreifende Zusammenarbeit bei Familien mit einem suchtbelasteten Elternteil zu verbessern. Die Untersuchung zeigt, dass es trotz aller positiven Erfahrungen in den durch das Projekt angeregten Fallberatungen darüber hinaus noch viel zu selten zu weiteren Kooperationen kommt.

Vor dem Hintergrund eines insgesamt ausbaufähigen Einsatzes beforschter evidenzbasierter Maßnahmen in den Praxisfeldern der Suchtprävention sollten neben der Beforschung zur Wirksamkeit neu entwickelter Maßnahmen auch Übertragungs- und Implementationsaspekte vorhandener und einsetzbarer Programme und Angebote stärker als bisher berücksichtigt werden. Systematische Erkenntnisse in diesem Bereich könnten helfen, um die Transfer- beziehungsweise Implementationslücke bei der Umsetzung evidenzbasierter Programme in die Praxis zu reduzieren.

### Das Stigma Sucht überwinden – Strukturen sichern

Obwohl es in der Suchtprävention zentral um die Entwicklung von Lebenskompetenzen und Schutzfaktoren geht, liegt der Fokus in der öffentlichen Wahrnehmung häufig auf dem Begriff Sucht und der Abwehr von vermeintlich geforderter Abstinenz. Das Image von Suchtprävention ist oft verknüpft mit *alles verboten* oder *Spaßbremse*. Das reine Informieren zum Umgang mit Suchtmitteln oder im Speziellen das Benennen eines möglicherweise problematischen Suchtmittelgebrauchs ist gesellschaftlich nach wie vor tabuisiert. Eine Folge davon: man hält das Thema lieber klein, da man mit Sucht nichts zu tun haben möchte.

Hier besteht auch nach vielen Jahrzehnten, in denen sich die Suchtprä-

vention zu einer eigenständigen Disziplin entwickelt hat, noch immer Entwicklungsbedarf, um statt in Gegensätzen besser von den verschiedenen Seiten einer Medaille zu sprechen und Ängste abzubauen, die zur Enttabuisierung von Sucht in unserer Gesellschaft beitragen.

Schwierigkeiten bestehen auch in der Finanzierung von Suchtprävention durch die öffentlichen Haushalte. Sucht ist ein Thema, mit dem viele Menschen – auch Entscheidungsträger\*innen – am liebsten wenig zu tun haben möchten. Auch die Lobby für die Suchtprävention und Suchthilfe im Zusammenhang mit der Zuweisung von finanziellen Mitteln ist davon leider betroffen. Die Einführung des Präventionsgesetzes im Jahr 2015 hat auf die Suchtprävention in Hamburg bislang noch keine spürbaren Auswirkungen.

Ein weiterer wichtiger Schritt für die Suchtprävention in Hamburg wäre eine Erweiterung der Strategie hinsichtlich der Grundlagen und Ziele für Suchtprävention auf die Zielgruppe Erwachsene. Denn der Konsum psychoaktiver Substanzen und die Entwicklung von dysfunktionalen Konsum- und Verhaltensweisen ist bei Erwachsenen in Hamburg weit verbreitet. Die Zielgruppe Erwachsene ist mit präventiven und frühinterventiven Aktivitäten gut zu erreichen und das Präventionsgesetz liefert einen gesetzlichen Rahmen zur Ausweitung der Bemühungen und Ko-Finanzierung von Maßnahmen zur Suchtprävention bei Erwachsenen.



Christiane Lieb  
SUCHT.HAMBURG

digkeitsbereiche im Sinne der Hilfesuchenden auskömmlich finanziert werden sollten.

### Vernetzung, Kooperation und Transfer

Die oben genannte Verankerung unterstützen auch kommunale Netzwerke, die den fachlichen Austausch zwischen Fachkräften aus der Schule sowie dem Gesundheits-, Suchthilfe- und Jugendhilfesystem fördern und die Koordination und Kooperation der verschiedenen Angebote sicherstellen können. Netzwerkarbeit beinhaltet dabei nicht allein ein Schnittstellenmanagement zwischen den Institutionen und Angeboten aus den Einrichtungen der unterschiedlichen Arbeitsfelder, sondern erfordert darüber hinaus ein Aushandeln und Gestalten der Beziehungen. Auf diese Weise erarbeiten die Akteur\*innen professionelle Abgrenzungen und Zugehörigkeiten, die eine wichtige Voraussetzung für das fallübergreifende sowie fallspezifische Zusammenwirken darstellen.

Dass in dieser Hinsicht in Hamburg noch Optimierungsbedarf besteht, belegt beispielsweise eine Untersuchung



\*Bei dem Artikel handelt es sich um einen bearbeiteten Auszug aus dem aktuellen Bericht zur Suchtprävention in Hamburg, dem Sie mehr zu diesem Thema entnehmen können. Die Publikation steht unter [www.sucht-hamburg.de/information/publikationen](http://www.sucht-hamburg.de/information/publikationen) zum Download bereit oder kann im Shop von SUCHT.HAMBURG bestellt werden.

► EU-Projekt

# Localize it!

**Gemeindebasierte Alkoholprävention für Kinder und Jugendliche – Ergebnisse des EU-Projektes, das zum Ziel hatte, Best-practice-Beispiele für kommunale Alkoholprävention bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu identifizieren, innerhalb eines europäischen Netzwerkes auszutauschen und in teilnehmenden europäischen Gemeinden zu implementieren.**

In 22 teilnehmenden Gemeinden in elf Europäischen Ländern wurden in einem ersten Schritt Interviews (Rapid Assessment & Response) zur Erfassung der Situation und aktuellen Problematik in Bezug auf den Alkoholkonsum junger Menschen in den Gemeinden durchgeführt. In einem zweiten Schritt wurden runde Tische zur Alkoholprävention eingerichtet, in denen die Ergebnisse der Interviews besprochen und geeignete Präventionsmaßnahmen zur Implementierung ausgewählt wurden.

Ziel des Projektes war neben der Stärkung der Vernetzung relevanter Akteur\*innen auf europäischer und lokaler Ebene der Austausch und die Implementierung von evidenzbasierten Alkoholpräventionsmaßnahmen, die in dem *Localize It! best practice Katalog* zusammengestellt wurden.

## Evaluation

Die Umsetzung und Erreichung der Projektziele wurde vom Deutschen Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters (DZSKJ) am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf evaluiert. Anhand von semistrukturierten Interviews und Fragebogenerhebungen wurde die Projektimplementierung evaluiert, und zwar auf den Ebenen

- Netzwerkentwicklung und Austausch von Best-practices unter den elf europäischen Projektpartnern,
- lokale Netzwerkentwicklung und Austausch von Best-practices in den beteiligten europäischen Gemeinden sowie
- Implementierung der jugendspezifischen Alkoholpräventionsmaßnahmen in den teilnehmenden Gemeinden.

## Ergebnisse

In allen 22 Gemeinden wurden runde Tische für jugendspezifische Alkoholprävention eingerichtet. Die *Localize it!* Elemente (RAR Interviews, Einrichtung der runden Tische, Arbeit mit dem Best-practice-Katalog) wurden von den Mitgliedern der runden Tische als hilfreich bis sehr hilfreich bewertet. Als zentrale Voraussetzungen für eine erfolgreiche Einrichtung der runden Tische wurde vor allem die Auswahl geeigneter Mitglieder genannt, wobei empfohlen wurde, gut vernetzte Personen mit Entscheidungsverantwortung mit einzubeziehen. Ebenso häufig wurde eine überzeugende und gut konzipierte Motivationsstrategie als entscheidende Voraussetzung für eine erfolgreiche Etablierung eines runden Tisches genannt.

Nicht in allen Gemeinden waren die relevanten Akteur\*innen aus Politik, Schule, Elternschaft, Jugendarbeit, Sport, Partyszene oder Vereinen auf Anhieb von der Wichtigkeit jugendspezifischer Alkoholprävention über-

mentiert. 47 der Maßnahmen – das entspricht 59 Prozent – stammten aus dem *Localize it! best practice Katalog*. Die meisten Maßnahmen wurden im Setting Schule umgesetzt, gefolgt von den Settings Nightlife beziehungsweise Partyszene und Verkehrssicherheit.



Die Ergebnisse der Evaluation und die Erfahrungen aus dem Projekt sind in einem Manual veröffentlicht, um künftige Implementierungsprozesse in interessierten Gemeinden zu erleichtern.

zeugt. Als hilfreiche Faktoren für eine Förderung der Motivation zur Unterstützung des Projektes wurden vor allem aktuelle lokale Vorfälle im Zusammenhang mit jugendlichem Alkoholkonsum genannt sowie die Kommunikation von aktuellen Forschungsdaten zu Verbreitung und Konsequenzen riskanten Alkoholkonsums im Jugendalter.



Dr. Silke Diestelkamp  
DZSKJ

Von den 21 runden Tischen (die runden Tische von zwei Bezirken einer Großstadt waren zu einem runden Tisch zusammengelegt worden) wurden 81 Prozent nach Projektende fortgeführt. Elf Runde Tische wurden dabei in der ursprünglichen Form als runde Tische für jugendspezifische Alkoholprävention fortgeführt und sechs Tische wurden in bereits bestehende Strukturen in den Gemeinden (beispielsweise Runder Tisch zu Jugendarbeit oder zu Drogen) integriert.

## Alkoholpräventive Maßnahmen

In den teilnehmenden Gemeinden wurden in den Aktionsplänen insgesamt 82 Alkoholpräventionsmaßnahmen beschlossen. Davon waren drei Monate vor Projektende 75 Prozent der Maßnahmen erfolgreich imple-



*Elemente des gemeindebasierten Localize it! Ansatzes (Quelle: Landschaftsverband Westfalen-Lippe, LWL-Coordination Office for Drug-Related Issues (Ed.)(2019). Localize It. A Practical Guide to a Successful Local Alcohol Strategy. Muenster)*

**MATERIALIEN ZUM PROJEKT**

- Der Best-practice-Katalog mit Beschreibungen der Maßnahmen steht kostenlos zum Download zur Verfügung unter:  
[www.localize-it.eu/project-info/deliverables](http://www.localize-it.eu/project-info/deliverables)
- Das Manual ist kostenlos verfügbar unter:  
[www.localize-it.eu/project-info/publications](http://www.localize-it.eu/project-info/publications)

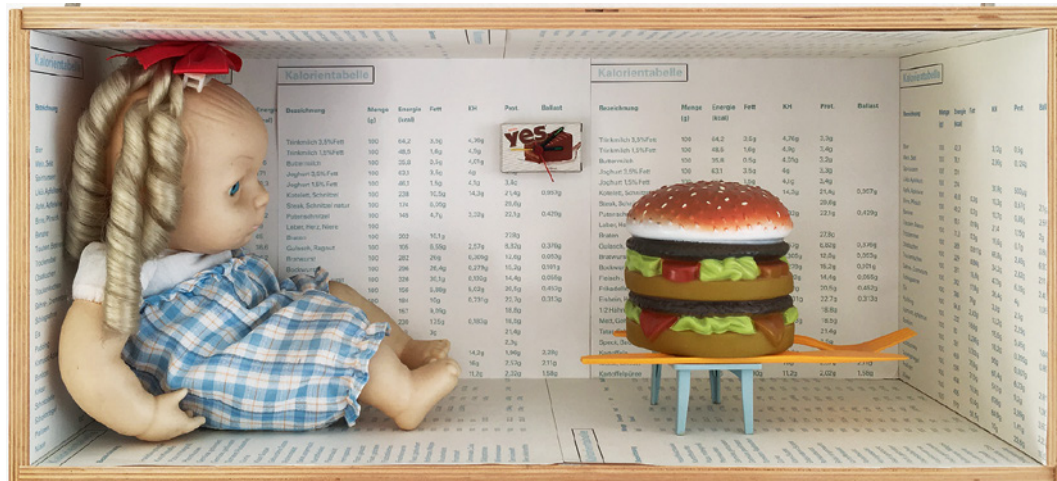


► ESSTÖRUNGEN

# Waage e.V.

Fachzentrum für Essstörungen in Hamburg

**Waage e. V.**  
**Eimsbütteler Str. 53**  
**22769 Hamburg**  
**info@waage-hh.de**  
**Tel. (040) 491 49 41**  
**www.waage-hh.de**



© Shirley Hartlage

nikplatz an. Und bis dahin geht es oft um die gemeinsame Suche nach ersten kleinen und realistischen Schritten aus der Essstörung. Es können bis zu zehn Beratungstermine vereinbart werden.

**ZEITUNG für Suchtprävention:**  
 Gibt es neue Angebote bei Euch?

**Waage e.V.:**  
 Wir sind gerade dabei, ein Angebot für schwangere Frauen mit einer Binge Eating Störung und Adipositas zu etablieren. Es gibt die Möglichkeit, an einer Gruppe teilzunehmen und flankierende Einzelgespräche zu nutzen.

**ZEITUNG für Suchtprävention:**  
 Seit wann gibt es Eure Einrichtung?

**Waage e.V.:**  
 Das Fachzentrum Waage e.V. wurde 1990 gegründet. Im nächsten Jahr wird die Einrichtung also 30 Jahre alt.

**ZEITUNG für Suchtprävention:**  
 Wer kann sich an Euch wenden?

**Waage e.V.:**  
 Wir beraten und informieren auf unterschiedlichen Zugangswegen Frauen mit Essstörungen ab 18 Jahren, Angehörige und Fachleute rund um das Thema Essstörungen. Im Rahmen der offenen Sprechzeit und Online-Beratung können auch Männer und Jugendliche mit Essstörungen das Angebot nutzen.

**ZEITUNG für Suchtprävention:**  
 Was genau bietet Ihr an? Was ist das Besondere an Eurem Angebot?

**Waage e.V.:**  
 Unsere Arbeit ist geprägt durch die jahrzehntelange Erfahrung in dem Arbeitsbereich und der Orientierung an aktuellen Standards in der psychosozialen Versorgung von Menschen mit Essstörungen. Wir bieten professionelle Beratung in verschiedenen Settings an: per Telefon, per Email,

im Chat und in der Face-to-Face-Beratung. Diese Angebote sind kostenfrei und können auch anonym in Anspruch genommen werden. Ergänzend dazu leiten wir verschiedene Gruppen an.

Für Multiplikator\*innen gibt es die Möglichkeit, Fortbildungen und Fachberatungen in Anspruch zu nehmen. Die Inhalte und der zeitliche Rahmen können individuell vereinbart werden.

Ein weiterer Schwerpunkt und auch eine Besonderheit ist die Erstellung medienpädagogischer Materialien (z. B. Film, Podcasts), die einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Damit werden eine Sensibilisierung und ein Verständnis für diese psychosomatische Erkrankung gefördert, die leider noch immer heimlich und unerkannt stattfindet.

**ZEITUNG für Suchtprävention:**  
 Wie klappt die Vernetzung?

**Waage e.V.:**  
 Wir haben von Beginn an eine Notwendigkeit darin gesehen, mit anderen Akteur\*innen zu kooperieren. Der Weg aus einer Essstörung heraus braucht immer die Unterstützung verschiedener professioneller Angebote,

die im besten Fall aufeinander abgestimmt sind. Wir sind bundesweit mit Facheinrichtungen aller Art vernetzt und können so mit den Klientinnen einen individuellen Behandlungspfad entwickeln.

**ZEITUNG für Suchtprävention:**  
 Wie erreicht Ihr Betroffene?

**Waage e.V.:**  
 Die Klient\*innen nutzen unterschiedliche Zugangswege. In den vergangenen Jahren ist unsere Homepage als erstes Kontaktfeld sehr wichtig geworden. Auch die Hinweise aus anderen Facheinrichtungen oder private Empfehlungen sind häufig zielführend. Inzwischen sind wir in Hamburg doch sehr bekannt geworden!

**ZEITUNG für Suchtprävention:**  
 Was erwartet Klient\*innen, wenn sie zu Euch in die Beratung kommen?

**Waage e.V.:**  
 Betroffene und Angehörige werden ausführlich über Essstörungen und Behandlungsmöglichkeiten informiert. Wir arbeiten ressourcenorientiert und helfen bei der Entwicklung von neuen Handlungsperspektiven. Wir bieten Beratung als Überbrückung von Wartezeiten auf einen Therapie- oder Kli-

Natürlich ist der Waage-Film *Ich hab's geschafft* weiterhin mit großem Erfolg ein wichtiger Bestandteil unserer Öffentlichkeitsarbeit.

**ZEITUNG für Suchtprävention:**  
 Welche Wünsche habt Ihr für die Arbeit?

**Waage e.V.:**  
 Wir wünschen uns die finanziellen und personellen Ressourcen für eine solide Öffentlichkeitsarbeit, die Menschen mit Essstörungen aus allen Altersgruppen erreicht und motiviert, sich früh Hilfe zu suchen. Der Zeitraum zwischen Erkrankung und Behandlungsbeginn ist noch immer viel zu lang!

**ZEITUNG für Suchtprävention:**  
 Liebes Fachzentrum Waage e.V., wir danken Euch für das Gespräch!

Das Interview führte:  
 Andrea Rodiek  
 SuchtPräventionsZentrum (SPZ) des LI

► **NEUE MATERIALIEN**  
**ALKOHOL? KENN DEIN LIMIT.**  
Unterrichtsmaterial

Das neue Unterrichtsmaterial der BZgA zur Kampagne *Alkohol? Kenn dein Limit.* zum Thema Klassenreisen mit dem Titel *Abgefahren – es geht auch ohne* erscheint Anfang des Jahres. Es enthält Unterrichtsvorschläge zur Vorbereitung alkohol- und drogenfreier Klassenreisen für die Sekundarstufen 1 und 2 und ein kleines Manual mit Tipps und Hilfestellungen.

Andrea Rodiek, SPZ

► **WANTED**  
**ProHEAD**

Im Frühjahr 2019 ist in Hamburg das Projekt ProHEAD gestartet. Es bietet interaktive, individualisierte Online-Programme zur Förderung der seelischen Gesundheit für Schüler\*innen ab zwölf Jahren an. Die von Kinder- und Jugendpsychiater\*innen entwickelten Programme werden im Rahmen einer vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Studie evaluiert. Deutschlandweit nehmen aktuell über 2.000 Schüler\*innen teil, in Hamburg beteiligen sich schon 14 Schulen. Interessierte Schulen können sich ab sofort auf [www.prohead.de](http://www.prohead.de) informieren und sich unter [k.wille@uke.de](mailto:k.wille@uke.de) melden!

Silke Diestelkamp, DZSKJ

► **SAVE THE DATE(S)**

- BZgA-Qualitätstagung 14. – 15. Mai 2020, Lübeck
- 25 Jahre Hamburger Suchttherapietage 2. – 5. Juni 2020  
Veränderte Gesellschaft, veränderte Sucht: Therapie und Prävention wie gehabt? [www.suchttherapietage.de](http://www.suchttherapietage.de)
- Das SPZ wird 20! Jubiläumsfachnachmittag am 20. Oktober 2020  
Infos über [andrea.rodiek@bsb.hamburg.de](mailto:andrea.rodiek@bsb.hamburg.de)

► **NEUE MATERIALIEN**  
**Die Sucht und ihre Stoffe**

In der Reihe *Die Sucht und ihre Stoffe* der DHS sind Informationen zu neuen psychoaktiven Stoffen (NPS) erschienen und unter [www.dhs.de](http://www.dhs.de) herunterladbar.

Andrea Rodiek, SPZ

► **WANTED**  
**WIM – Weniger ist mehr**

Das Angebot für Schüler\*innen ab Jahrgang 9 knüpft an den Konsumverhalten der Altersgruppe an. Jugendliche entscheiden auf freiwilliger Basis, für einen Zeitraum von zwei Wochen auf ein Konsummittel ihrer Wahl zu verzichten oder den Konsum zu reduzieren.

Das Angebot wird von Moderator\*innen des SPZ kostenlos in Klassen durchgeführt. Für den Moderationspool sucht das SPZ nun Verstärkung.

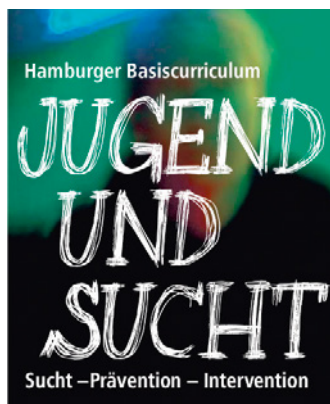
Andrea Rodiek, SPZ

► **NEU**  
**Webinare des SPZ**

Zu aktuellen Themen der Suchtprävention gibt es jetzt auch Webinare. Informationen und Anmeldung unter <https://li.hamburg.de/spz/veranstaltungen> oder [www.suchtpraevention-fortbildung.de/veranstaltungen](http://www.suchtpraevention-fortbildung.de/veranstaltungen)

Andrea Rodiek, SPZ

► **FORTBILDUNG**  
**Hamburger Basiscurriculum Jugend und Sucht**



In 2020 startet ein neuer Durchgang des über zwei Jahre laufenden *Basiscurriculum Jugend und Sucht*. Innerhalb dieser Zeitspanne können Fortbildungsangebote der Module Theorie – Information – Grundwissen sowie Praxisansätze – Interventionen belegt werden, um sich für den Abschluss in 2022 zu qualifizieren.

Bei dem Angebot für Hamburger Fachkräfte aus den Bereichen Jugendhilfe und Schule sowie angrenzender Bereiche handelt es sich um eine Kooperation von der Beratungsstelle Kompaß, Kajal, DZSKJ, SPZ und SUCHT. Hamburg. Kosten: 50 Euro Verwaltungsgebühr (zuzüglich möglicher Gebühren einzelner Angebote).

Interessierte sollten sich den Termin des Auftakts vormerken, denn die Teilnahme daran ist obligatorisch. Die nächste Möglichkeit bietet sich aller Voraussicht nach dann erst wieder in 2022.

**Nächster Auftakt:**  
8. Mai 2020, 14:00 – 17:00 Uhr

**Anmeldung:**  
Über die Fortbildungswiese unter [www.suchtpraevention-fortbildung.de](http://www.suchtpraevention-fortbildung.de) bzw. [www.basiscurriculum-hamburg.de](http://www.basiscurriculum-hamburg.de) ab April 2020

Gabi Dobusch, SUCHT.HAMBURG

► **KITA-MOVE**  
**Heikle Themen ansprechen – Veränderung ermöglichen**

Motivierende Gesprächsführung. Gespräche mit Eltern sind nicht immer einfach, gerade, wenn es um persönliche Themen wie Erziehung und Gesundheit geht. Und: Im pädagogischen Alltag gibt es zwar häufige, aber meist nur kurze Zwischen-Tür-und-Angel-Begegnungen mit den Eltern.

auch zu vermeintlich schwierigen Themen positiv anzusprechen und Impulse für Veränderungen zu geben.

Anke Höhne, SUCHT.HAMBURG



Kita-MOVE unterstützt pädagogische Fachkräfte aus Kindertagesstätten, Familienzentren und den Frühen Hilfen dabei, in solchen Situationen Eltern

Zeitung für Suchtprävention  
Nr. 51/20

Herausgeber:



Sucht.Hamburg gGmbH  
Information.Prävention.Hilfe.  
Netzwerk.  
Repsoldstraße 4  
20097 Hamburg  
Tel. (040) 284 99 18 - 0  
[service@sucht-hamburg.de](mailto:service@sucht-hamburg.de)  
[www.sucht-hamburg.de](http://www.sucht-hamburg.de)

in Kooperation mit dem SPZ



Landesinstitut für Lehrerbildung  
und Schulentwicklung  
Abteilung LIB: Beratung Vielfalt,  
Gesundheit, Prävention  
Felix-Dahn-Str. 3  
20259 Hamburg  
Tel. (040) 42 88 42 - 911  
Fax (040) 427 3 - 4269  
[spz@bsb.hamburg.de](mailto:spz@bsb.hamburg.de)

und mit dem DZSKJ



Deutsches Zentrum für Suchtfragen  
des Kindes- und Jugendalters  
c/o Universitätsklinikum  
Hamburg-Eppendorf  
Martinistraße 52  
20246 Hamburg  
Tel. (040) 7410 - 593 07  
Fax: (040) 7410 - 565 71  
E-Mail: [sekretariat.dzskj@uke.de](mailto:sekretariat.dzskj@uke.de)

Verantwortliche Redakteurin:

Gabi Dobusch, SUCHT.HAMBURG  
**Redaktion:** Christiane Baldus,  
DZSKJ; Andrea Rodiek, SPZ;  
Christiane Lieb, SUCHT.HAMBURG  
**Layout:** Gabi Dobusch,  
SUCHT.HAMBURG

**Druck:** Druckcenter-Hamburg  
100% Recyclingpapier  
Nachdruck nur mit Quellenangabe  
und Belegexemplar  
**Erscheinungsweise:** 2x jährlich  
Auflage dieser Ausgabe: 3.100  
Teilen der Auflage liegt das  
Fortbildungsangebot Sucht-  
prävention in Hamburg bei.